Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Lieder und Märchen im Dialekt von Meklemburg-Strelitz : orthographische Vorbemerkungen.

Autor: Sanders, D. H. / Frommann, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manigir ouch gehorsam ist
als ich u sage mit underlist
Ob he des ich solde tuo
da im liebe were zuo 70
So were he vil gereite
nnd begonde is kume erbeite
Man vindit ouch vil manigin man
der an andirin lutin kan
Scheldin maniger hande siete. 75
die im doch selbin volgin miete
Man vindit der noch mere
die andirin lute lere
kunnin michel baz den sich
der gebich selbe schuldig mich. 80
Iz sait ouch etlich man
von tugindin mer dan he kan.

Vorstehendes Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichtes ist einer Pergament-Handschrift des XIV. Jahrhunderts, der Universitäts-Bibliothek zu Jena gehörig, entnommen. Sie enthält ein deutsches Martyrologium mit sehr interessanten Miniaturen und am Schlusse desselben von derselben Hand einen Cento von 343 Zeilen nach den Versen abgesetzt, aus verschiedenen unbekannten geistlichen Gedichten ohne alle weiteren Angaben. Das hier gegebene Stück schliesst die ganze Handschrift. — Die Handschrift gehörte früher dem voigtländischen berühmten Kloster Mildenfurt. Der Dialect ist entschieden thüringisch und zeigt noch sehr viele Aehnlichkeiten mit Wernher v. Elmendorf. Die Lautverhältnisse lassen sich wohl unter das allgemeine Schema bringen, das ich in meiner Ausgabe des Leb. d. h. Ludw., Leipz. 1850. im Anhang aufgestellt habe, im einzelnen neigen sie sich aber noch weiter zu den Mundarten, die in den jüngern Stadtrechten von Nordhausen und Halle auftreten und die die nördlichste am meisten von niederdeutschen Einflüssen berührte Gruppe der thür. Dialecte bezeichnen.

Breslau. **Prof. Dr. Rückert.**

Lieder und Märchen im Dialekt von Meklemburg-Strelitz.*)

Orthographische Vorbemerkungen.

Die sogenannte plattdeutsche Sprache hat einige Laute mehr als die hochdeutsche, für die natürlich eigene Lautzeichen nöthig sind.

---

68 *underlist*, fraus; cf. Haltaus gloss.; bei Benecke-Müller fehlt das Wort.

69 *ich* verschrieben statt *icht*.

*) Dieser Dialekt gehört bekanntlich zu dem weitverbreiteten Sassisch, das wohl auch Plattdeutsch genannt wird. Obgleich er, wie viele Wortformen zeigen, sich nicht mehr ganz frei von Vermischung mit dem Hochdeutschen erhalten, so hat der Verf. sich doch streng an ihn gebunden, besonders wie er in Strelitz gesprochen wird, weil nicht das allgemeine Sassisch, sondern die einzelnen Dialekte dieses grossen Sprachstamms hier ihre Vertretung finden sollen.

So hat sie ausser *a* und *o* noch einen Zwischenlaut, der dem engl. *a* in *all*, *call* u. s. w. entspricht, und den wir nach Art der Schweden durch å bezeichnet haben. So sind also in der Aussprache wohl zu unterscheiden *jå* und *jo*, das erste als Gegensatz zu *ne* (nein), das zweite als verstärkende Partikel beim Imperativ; z. B. *kumm jo nich!* (komm ja nicht!) — Auch die Umlaute von *a*, *o* und *å*, die wir mit *ä*, *ö* und *æ* bezeichnet, sind unter sich und von *e* wohl zu unterscheiden; z. B. *de lewen* (oder *leben*) *kinner*, die lieben Kinder; *löben* (oder *glöben*), glauben oder Löwen; *läben*, leben; *Læben*, Name eines Dorfes; *terréten* und *terräten* zerrissen, Impf. und Partic. Es versteht sich von selbst, dass *i* und *ü* u. s. f. in der Aussprache nicht verwechselt werden dürfen.

Für die Quantität dient folgende Regel: Jeder Vokal in einer Flexionssilbe ist kurz; jeder Diphthong auch å und æ ist lang und akzentuirt, ebenso jeder Vokal in den Stammsilben der Wörter, ausser vor Doppelkonsonanten, vor denen in Stammsilben die Vokale kurz, aber akzentuirt auszusprechen sind. Von den Konsonanten verdienen besondere Beachtung die tenues, mediae und aspiratae, die nie — auch am Ende der Wörter nicht — zu verwechseln sind. So hat also *lank* (räumlich) eine andre Aussprache als *lang* (zeitlich); beſhed (Bescheid) klingt anders als beſhet (beschiesse) u. s. f. Die Aussprache des g in *segt* (sagt), *segg* (sage) und ähnlichem nähert sich dem *ch* u. s. f. Ferner muss das *ſ* von dem *s* wohl geschieden werden. In Meklemburg-Strelitz namentlich, dessen Dialekt wir hier geben, wird ſp, ſt, ſw, ſr, ſm, ſl etc. mit dem Zischlaute, als wie schp, scht, schm etc. gesprochen; sp, st, sm, sw, sl, sr u. s. w. ganz rein, also *ſpräken* (= schpräken, sprechen), doch *knospen*; *ſtäwel* (= schtäwel) und *irnst* (Stiefel und Ernst), *ſmiten* und *Wismar* (werfen und Wismar, Stadt.) Das *ſh* entspricht dem hochd. sch und verkürzt als Doppelkonsonant den vorhergehenden Stammvokal, ebenso wie *ch*.

Neben dem ſh kommt noch ein ungleich weicherer Laut — wenn auch selten — vor, der etwa dem französischen j entspricht, für den wir die Bezeichnung 'sh anwenden. Man verwechsle also nicht *bu'sh* (der Laut, mit dem Ammen die Kinder einsingen; daher das Zeitwort *inbu'shen*, einsingen) mit *buſh* (Busch, Wald).

Das f wird nie durch ph bezeichnet. Wo also ph steht, sind beide Laute p und h zu sprechen, z. B. uphollen (aufhalten).

Ueberhaupt ist jeder geschriebene Buchstabe auszusprechen; namentlich giebt es also kein blosses Dehnungs-h. Wo dies etwa anzuwenden wäre, steht ˆ als Dehnungszeichen über dem lang zu sprechenden Vokal;

für langes ä und ö steht æ und œ. Vor r werden die Vokale meist gedehnter als im Hochdeutschen gesprochen; also ârm, wârm u. s. w. mit langem a. — Für die wenigen Fälle, wo ein Stammvokal ohne drauffolgenden Doppelkonsonanten kurz gesprochen werden soll, ist die Kürze durch ˘ bezeichnet; z. B. dă, dem französischen tiens entsprechend, während dȯr dem voilà, voici entspricht; z. B. *dă, dȯr sind dre daler*=tiens, voilà trois écus. Das r bei dȯr und ähnlichen Wörtern klingt übrigens sehr schwach, fast wie daȯă. — Wenn in Wörtern wie *datt ennen*, das Ende, das e in der Flexionssilbe ausfällt, so ist das letzte e, obgleich *enn'n* einsilbig ausgesprochen wird, deutlich zu hören. — Endlich haben wir in Wörtern, in denen man über die Betonung schwanken könnte, diese durch einen Akzent ' bezeichnet z. B. dȯ́bi und dabí.

Als Grundlage dieses orthographischen Systems diente uns Scheller's Vorrede zum reinke de foss. Die vorgenommenen Modifikationen schienen nothwendig zur Bezeichnung des meklemburger Dialekts, der sich vom Hochdeutschen durchaus nicht mehr ganz rein erhalten hat.

---

1) De lerer är urſprunk.[1])

„Ji[2]) luſtigen, duftigen lerer,
Ji, de ji so lustig erſhallt,
Wi hebben ji gistern noch hü^rt[3]) nich,
Hüt ſhalln ji dörch feld unn dörch wald.

Hüt[4]) singen de mäkens, de jungens
Tohop[5]) jug[6]) mit lustigen ſhall.
Doch morren denn singens all[7]) annern.
Wo kȯmen unn gȯn ji so ball?“ —

— „Gȯ henn du unn frȯg du de ſhwalben
Gȯ, frȯg se: woher unn wohenn?
Se warren[8]) beſhed di nich seggen:
Se kȯmen unn flegen dȯhenn.

Unn frȯg du, wo ſtürmst du so hild[9]) henn?
Wo flüchst du so hild henn, du wind?
He ward dȯ nich töben[10]), ward brausen
Unn sausen foræwer geſhwind.

Unn frȯg du de blomen, de lütten,[11])
Se hüren dȯúpp[12]) nich inn'n buſh.
Se bleugen[13]) unn welken unn't driben
Hild[9]) annern all werrer[14]), huſh, huſh!

Wi flegen so flink ass de ſhwalben,
Wi flegen bald her unn bald henn.
Hüt ſhallen w' so lustig, doch morr'n all
Shall'n annern: wi hebben en enn'n.[15])

Wi wassen so ſtill unn so sacht upp
Ass blomen upp waldigen grunn'n,
Wi flegen so hild[9]) ass de ſtormwind,
Wi flegen ſonn munnen to munn'n.[16])

Wi brausen unn sausen foræwer
Unn gäben nich wirer[17]) beſhed.
Woher unn wohenn denn? wer fröcht[18]) datt
Sonn[19]) luftiget, duftiget led?" —

2) Wo het min ſhatz?[1])

U^trägent[2]) hett datt all lang tid,[3])
Fonn de böm dar trippelt[4]) datt noch.
He iss nich hir, doch denk ick
An min lêwsten ümmer noch.
He küsst mi, ass he fûrtging,
De kuss, de wass so söt,[5])
Datt ick noch ümmer, ümmer
Ann emm gedenken möt.[6])

Muskatennæt unn nelken
De sind so söt unn lew,
Doch söter unn lewer ass[7]) allens
De küss, de he mi gew.
Unn fröcht ên[8]) wecker sin[9]) küss denn
So söt sind unn so god?
Min ſhatz datt iss enn jäger
Fonn hogen ſtolten mod.

Dre flinke, ſtolte jäger
De gan hir ut unn inn,
Dre flinke ſtolte jäger,
Doch enen mann[10]) heww'k inn sinn.

De irst unn dé het Kriſhan
De iss so hog unn ſtolt,
De twet unn de het Jochen
De jöcht so flink dörcht holt.[11])

De drüdd datt iss de ſhönste,
De ſhönst fonn all tosam'n.[12])
Kumm her min ſhatz unn küss mi:
Süss segg'k[13]) ok dinen nam'n.
Kumm her min ſhatz unn küss mi,
Ferflut[14]) mi so min mund:
Süss do ick din namen to weten[15])
Ann all tohopen[16]) kund.

3. De ul unn de krei.[1])

„Kumm, grôsmutting, o kumm unn sett di dar dicht bi'n kamín dal,[2])
Datt di nich frîst.[3]) Wo[4]) flackert datt für inn enn aben[5]) so lustig!
Kumm, grôsmutting, o kumm unn fertell[6]) du uns denn ne geſhicht hir,
So ass[7]) de letzt; wi will'n ok nipp[8]) tohüren unn acht gäb'n." —

„Ja recht gîrn! hü^rt to! du, Kriſhan, da sett di denn ſtol henn
Warüm wist du di nich hensetten bi alle de annern?

Bist woll ſtols? Woúpp? Töw,[9]) ſhlom,[10]) di warr ick fertellen
Nu ne geſhicht, wo't geit,[11]) wenn en ſtols iss. Oefters all seg ick
Datt up sin glattet gesicht so fäl sich de bengel to god deit.
Nu hü^rt to! Godd hare de ul för alle de fœgel
Grœd amm brilljantesten ſhmückt; rod wiren unn golden de ferrern;[12])
Unn wo glitzerte datt, wenn de sünn drupp ſhinte, so prachtfull!
Doch watt nich ſhön wir, datt wir, datt se mênte, se dürft nu
Nich umgœn mitt de annern, de nich so glitzern unn blitzern.
Ênsœm læwte se ſtêts unn kemen mœl annere fœgel
Aer to besöken,[13]) so sär's[14]): fui œwer de hässlichen bêster![15])
Ênmœl kem nu de krei ok ann unn wull är besöken
Unn de bröcht är mitt, watt's har, jœ fonn allent datt beste,
Böd är fründlich datt ann unn sär: dœ, nimm datt unn ät'. — Fui,
Sär dœ de ul, ir[16]) wull' ick min glenzenden ferrern ferliren
All warhaftig unn rug[17]) ûtsen unn ſmutzig unn ſtruppig
Aſs fonn sonn[18]) hässlichet bêst annämen watt. Sär ett unn ſhmet fûrt[19])
Allens, so wid ass s' künn. Wid wech flög zornig de krei drupp.
Œwerst[20]) de lew godd har ansen wo ſtolt datt de ul wass
Unn let rings wos' wœnt, afſtarben datt grass unn de krürer.[21])
Niks dœ to äten för är gaft ringsümm mir[22]) unn de ul satt
Hungrig. Wo keks' sich ümm![23]) Niks wass dœ to finnen, ass watts' îrst
Wid wech har fûrtſmäten. Datt ät ick nich, rep se, doch flögs' all
Neger[24]) unn seg itt sick ann unn se künn nich den hunger betwingen.
Wecker[25]) denn süt't ok reps', ên kuren[26]) man ät ick, nich mirer.
Ên kurn frets' unn noch ên, bitt denn endlich datt ganze fertêrt wir.
Aſs se nu gäten, dœ wulls' ass gewœnlich sich ſtriken unn putzen.
Doch watt segs'? Furt wiren de roden, de goldenen ferrern
Alle tohop unn rug ûtsegs' unn ſmutzig unn ſtruppig.
Har se doch sülwst sich ferflûcht. Nu jammert unn krîtſhte[27]) se bang upp,
Œwerst umsüss. Unn se hürt inn de luft watt ſwirren unn wirren[28])
Henn keks'[23]) unn se erblickt in de luft fäl fœgel, de krei fær.[28])
Wo iſs de ul? rep allns, se erkannten dat hässliche bêst nich;
Doch ass se jammert unn krîtſht, dœr erkanntens' de ul ann de ſtimm. Glik
Flögen se alle tohop upp är los unn packtens' unn hackten

Fiks mitt de ſhnœbel upp los. Töw, [9]) repens', di willen w' all krigen!
Ssü [29]), wo datt ſtolt bêst rug ûtsüt unn ſtruppich. Se fleg fûrt
Henn na'n ollet gemür [30]) unn ferſteckt sich da hild [31]) inn de ritzen.
Sit dê tid möt ümmer de ul sich ferbârgen. Se flücht nu
Ênzig dett nachts; denn se ſhûgt sich fær annere fægel; unn letts' sich
Schen bi dach, wo kamen de kreigen unn packens unn hacken
Fiks mitt de ſhnœbel drupp los, datt se fro iss, wenn se man fûrtkümmt. —
Sü'st du, Kriſhan, so geit't wenn en ſtols iss. Höd di [32]) bi tid unn
Aenner di jo, datt du nich êns [33]) läwst ass de ul mank de kreigen." [34])

Dr. D. H. Sanders. *)

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. 1) Der Lieder (ihr) Ursprung. Ueber diese grammatische Fügung s. oben S. 124, III, 2. — 2) ihr. 3) gehört. Die niederdeutschen Mundarten, wie die uns verwandten nordischen Sprachen, entbehren durchgängig des participialen ge—; vergl. oben S. 122, b. — 4) heute. 5) zusammen, beisammen; eigentlich: zu Hauf; niederl. *te hoop*. 6) euch. 7) schon. 8) werden.

9) *hild*, schnell; eigentlich: geneigt, abschüssig (wie umgekehrt unser *jäh*, mittelhochd. *gâch*, *gœhe*), althochd. *hald*, angels. *heald*, neben dem Verbum: ahd. *haldên*, ags. *hyldan*, neigen; noch schweizerisch: *halden*, sich neigen, u. *helden*, geneigt, schief stellen, z. B. ein Fass (Stalder, II, 13; vergl. auch niederl. *hellen*, altengl. *hild*, dän. *helde*, schwed. *hälla*, etc.) Davon noch: die *Halde*, Bergneigung, Abhang (auch das nord. *hialli*, Hügel; engl. *hill*, niederd. *hull*, nord. *holm* u. a. m.); dann in bildlicher Bedeutung des Geneigtseins: *hold* u. *Huld* (goth. *hulths*; vgl. engl., fries., niederl. etc. Schmeller, II, 178.); ja auch das schon im Mittelhochd. übliche und noch jetzt den oberdeutschen Mundarten so geläufige und geschmeidige *halt* mit seinem comparativischen *halter* wird am besten mit dem goth. Adverb *haldis*, lieber, vielmehr (potius), hieher zurückgeführt, doch daneben auch eine spätere Vermischung mit dem elliptischen Präsens *halte* (dah. auch *haltich*, d. h. ich halte dafür, opinor) angenommen. Grimm's gramm., III, 240. 590. 593. Schmeller, II, 184. Schmid, 256. Diefenbach, II, 517 ff. Eine andere Ableitung gibt Müllenhoff zum Quickborn, S. 296.

10) *töben*, warten; mittelniederd. *töven*, stehen bleiben; dän. *töve*, schwed. *töfva*, etc. althochd. *zûôn*; baier. *zöfeln* (Nürnb.), *ziefeln*, *ziefern* (Kob.); neuhochd. *zaudern*. Schmeller, IV, 227. f.

11) *lütte*, klein (goth. *leitils*, klein, wenig; angels. *lytel*, engl. *little*, etc. mittelhochd. *lützel*), in den nordischen Sprachen u. Mundarten weit verbreitet (*lütje*,

*) Mitgetheilt von Dr. Friedr. Hofmann in Hildburghausen.

lütke etc.); doch auch in oberdeutschen Dialekten (besonders in Namen wie *Lützelberg*, *Lützelkirchen*, *Lützelmain*, *Lützelbuch*, d. i. Kleinwald, u. a. m.; auch in dem aus *Lützelburg* entstellten Luxemburg) noch schwach fortlebend: *lützel*, *leizig*, Schmeller, II, 530 f.; *ə̃ linzelá* (kob., fälschlich an Linse angelehnt, daher auch: ə̃ Lins'n gross); schwäb. *nitzel*, Schmid, 367: schweiz. *lötzel*, Tobler, 302. Stalder, II, 188.

12) darauf. 13) blühen. 14) schon wieder. 15) Ende. 16) von Mund zu Mund. 17) weiter. 18) fragt. 19) so ein, solch ein.

2. 1) Wie heisst mein Schatz? 2) ausgeregnet. 3) Zeit. 4) tröpfeln. 5) süss. 6) muss. 7) als. 8) fragt Einer, Jemand. 9) welcher sein = wessen. 10) nur. 11) Holz. 12) zusammen. 13) Sonst sag' ich. 14) verschliess'. 15) zu wissen. 16) zusammen.

3. 1) Die Eule u. die Krähe. 2) nieder. 3) friert; mhd. *vriesen*, engl. *to freeze* etc. in nordischen verwandten Sprachen und niederd. Mundarten; auch in einigen oberdeutschen Dialekten (Koburger Dorfmundart: es *freust*) Schmeller, I, 618 f. — 4) wie. 5) Ofen. 6) erzähle. 7) (als) wie. 8) gênau; vergl. engl. *nip*, niederl. *nijpen*, kneipen, u. unser *knapp*. 9) warte; s. oben zu 1, 10. — 10) Schelm. 11) wie's geht. 12) Federn. 13) sie (ihr) zu besuchen. 14) sagte sie. 15) Thiere. 16) eher. 17) rauh. 18) so ein, solch ein. 19) schmiss, warf. 20) aber. 21) Kräuter. 22) mehr. 23) wie guckte sie sich um! 24) näher. 25) welcher, wer. 26) Korn. 27) kreischte. 28) vorne, voran. 29) sieh! 30) altes Gemäuer. 31) s. oben zu 1, 9. 32) hüte dich. 33) einst, d. alte *eines*. 34) wie die Eule unter (*mank*, angels. *on gemang* im Gemenge, engl. *among* etc. zu: man, manig, Menge) den Krähen; sprichwörtlich: *hir binn ick afs de ul mank de kreigen*, hier bin ich verfolgt, verrathen und verkauft.

Osnabrücker Mundart.

Gesang der armen Kinder am St. Martinsabend.

Sünte Martens gauens (?) Mann,
Däi us wall wat gieven kann
Van Appel un van Bieren,
Lat us nich so gieren!
Mött' noch wiit na Cöllen gan,
Cöllen is so fär'e,
Komm' wi nimmer mehre;
Hilgen Blatt;
Schöune Stadt;
Schöune Jungfern, giev't us wat.